

Öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung veräußern:  
 Berlin-Mariensfeld, am 12. Ufr, 100 Sprenger-  
 röhre, Berlin-Rantow, um 13 Ufr, 100 Treib-  
 handwerker.  
 Berlin-Mariensfeld, den 9. Januar 1930.  
 Wäre es nicht richtiger gewesen, auf die  
 Frankfurter Beiträge zu verzichten, um die Ver-  
 triebe, d. h. um die Arbeitsmöglichkeit zu erhalten,  
 statt durch Zwangsbeiträge Betriebe zu vernichten  
 und ihre Inhaber und deren Arbeit-  
 nehmer der Arbeitslosenversicherung zu überant-  
 worten?  
 (Abgeschloffen am 10. 1.)

# Bücherei

Wir bitten unsere Leser, sich zwecks Bestel-  
 lung, sowohl der hier besprochenen als auch  
 anderer sonst gewünschter Bücher, an die  
 Gärtnersche Verlagsgesellschaft  
 m. b. H., Berlin S-W 48, Friedrich-  
 straße 18, zu wenden.

**Konkulate und Wüster Vorschriften.** (Dritte er-  
 gänzte Auflage.) Bearbeitet und herausgegeben  
 von der Hof-Kaufmannschaft der Handels-  
 kammer Hamburg. Preis geb. RM 3,50.  
 Auch für den Gartenbau sind die ausländi-  
 schen Konkulate und Wüster Vorschriften im In-  
 teresse einer reibungslosen Ausführung von Wich-  
 tigkeit.  
 Bei der Vielfältigkeit der Vorschriften, die  
 auch noch häufigen Veränderungen unterliegen,  
 ist es darum sehr zu begrüßen, daß die Handels-  
 kammer Hamburg eine übersichtliche Zusammen-  
 stellung aller Einfuhrvorschriften an die Hand  
 gibt. Nur durch die größte Genauigkeit bei der  
 Ausfüllung der Formulare lassen sich ärgerliche  
 Verzögerungen und unnötige Kosten vermeiden.  
 Festsetzt, die dabei gemacht werden, rächen sich oft  
 bitter und können die Abnahme sogar verhindern;  
 nachträgliche Änderungen sind meistens in den  
 Papieren unmöglich. Außer diesen formellen  
 Anweisungen und Hinweisen gibt die Hamburgi-  
 sche Handelskammer auch noch den deutschen Ver-  
 lebern übersichtlich zusammengestellte, die der Praxis  
 des Verkehrs mit den einzelnen Ländern ent-  
 stammen.  
 Damit die Vorschriften nicht im Gebrauch  
 veralten, liefert die Handelskammer ihren Ver-  
 lebern vierteljährliche Nachträge zu den „Kon-  
 kulate und Wüster Vorschriften“. Der erste und  
 der zweite Nachtrag sind bereits erschienen.  
 Das dauerhaft gebundene Buch ist allen  
 exportierenden Gartenbaubetrieben zur Anschaf-  
 fung zu empfehlen.

**AWF - Schrift 233. Verpackung und Versand  
 von Holzpflanzen.** Herausgegeben von Friedrich  
 für Verpackungswesen beim AWF, 88 Seiten

im Dinformat A 5 mit vielen Abbildungen.  
 Preis RM 2,80, ausschließlich Versandkosten.  
 Unter diesem Titel hat der Ausschuss für Ver-  
 packungswesen beim AWF in Zusammenarbeit  
 mit der Reichspost und dem Spigenverband der  
 Wirtschafte ein Buch herausgegeben, welches alles  
 Wissenswerte über die sachgemäße Verpackung von  
 Holzpaketen nach dem In- und Ausland enthält.  
 In knapper, klarer Form gibt diese Schrift an  
 Hand guter Bilder eine Übersicht über die Be-  
 anspruchung der Pakete bei der Bearbeitung durch  
 die Post und beim Transport durch Eisenbahn  
 oder Schiff sowie über die sich daraus ergebenden  
 Anforderungen an die Verpackung. Die Vor-  
 schriften der Post über die Verpackung, ihre An-  
 forderungen an Verschlüsse und Sicherungen und  
 die Nachweise mangelhafter Verpackungen sind  
 eingehend erläutert. Ein ausführliches Stich-  
 wörterverzeichnis macht die Broschüre zum wert-  
 vollen Nachschlagewerk.

**Praktische Naturkunde.** Verlag Wiegand & Gri-  
 tzen, Berlin 1929.  
 Eine kleine Broschüre zum 25jährigen Ge-  
 bühren des Magdeburger Schülervereins für  
 Naturkunde gibt einen kurzen Überblick über  
 die wissenschaftliche Entwicklung dieser Schülerver-  
 eine, der in der Wohnung des bekannten Chro-  
 janthemumzüchters Otto Heyden von dessen Sohn  
 und einigen anderen freilebenden Schülern ge-  
 gründet wurde. Der Zweck war und ist die  
 Selbstberichtigung zu eigenem Denken und For-  
 schen in naturgeschichtlichen Dingen. Der nur  
 von Schülern geleitete Verein hat es zu großen  
 Sammlungen, einem als Naturclubpartie aus-  
 gebauten eigenen Grundstück und Dänschen ge-  
 bracht.

**Dr. Max Bindel, Sinn und Wert ge-  
 sunder Nahrung.** Preis 1.- RM.

Die Erziehung zur richtigen Ernährung läßt  
 sich der bekannte Verfasser in Wort und Schrift  
 angelegen sein, denn es ist erwiesen, daß die  
 meisten Menschen keine Ahnung davon haben,  
 ob sie Nahrungsmittel in gesundheitlicher Zu-  
 sammensetzung und Zubereitung zu sich nehmen,  
 wie auch die Hausfrauen sich bisher um diese  
 Seite der Ernährung ihrer Familie wenig küm-  
 merten, wenn das Essen nur schmeckte.  
 Am menschlichen Körper ist nicht nur das  
 Verdauungsorgan im guten oder schlechten Zu-  
 stand, sondern auch nicht minder wichtig, die  
 gesunde Gesamtsituation des Körpers, die im  
 Kreislauf des Blutes und der Nerven im  
 Tränen, der Verdauung und dem Blut. Der wahren  
 Sinn und Wert gesunder Nahrung kann  
 man nur erkennen, wenn man weiß, wie die  
 Nahrung des Menschen im Kreislauf der Natur  
 verwandelt wird und wie die Nährstoffe ent-  
 stehen. Diese Zusammenhänge zeigt das Buch  
 in ganz verständlicher Weise. Es ist einfach und  
 einleuchtend geschrieben und kann durchaus em-  
 pfohlen werden.  
 Annie Juliane Richter.

## Zeitungsnachrichten

**Deutsche Welle**  
 Die Vorträge des Lehrgangs der Deutschen  
 Welle für praktische Landwirtschaft finden regel-  
 mäßig Montags, Mittwochs und Freitags in der  
 Zeit von 9-11 Uhr vormittags statt.  
 Wir weisen darauf hin, daß im Rahmen dieses  
 Lehrgangs, Dr. Ebert von der Hauptgeschäft-  
 stelle des Reichsverbandes  
 am Montag, den 27. 1. über Gemüsebau,

am Mittwoch, den 29. 1. über Obstbau  
 sprechen wird.

**Berliner Rundfunk**  
 Freitag, den 24. Jan., 15.45 Uhr: Hans-Jürgen  
 a. Hafe: Die 5. Grüne Woche Berlin 1930.  
 Sonntag, den 26. Jan., vorm. 8.30 Uhr. Sozi-  
 alpolitische Dr. W. Lande: Sozialpolitik.  
 Freitag, den 31. Jan., 16.05 Uhr. Dipl. Garten-  
 baupfleger Paul Plang: Frühjahrsarbeiten  
 im Gemüsegarten.

## Persönliche Mitteilungen

Am 18. Dezember 1929 verstarb im  
 70. Lebensjahr der Altmüller der Gärtnere-  
 schaft Greifenberg a. Umg., Franz Bartel,  
 Gärtnereibesitzer in Greifenberg. Franz Bartel  
 war Mitglied des Reichsverbandes seit dem  
 ersten Antrags des Verbandes der Handelsgär-  
 tner Deutschlands und ist als Pionier  
 unseres Verbandes und treues Mitglied uner-  
 mündlich tätig gewesen. Fast allen Versamm-  
 lungen, bis in die letzte Zeit hinein, schenkte  
 er rechte Aufmerksamkeit durch seinen Besuch.  
 Die Bes. G. Greifenberg a. Umg. und der  
 Landesverband Pommern werden ihm ein  
 dauerndes Andenken bewahren.  
 Lange, Stritin.

**Simon Rehner tot**  
 Am Sonntag, den 5. Januar durchliefte  
 die Trauermehrheit vom plötzlich erfolgten Tode  
 Simon Rehners die Kärntner Gärtnere-  
 Kreise. Die Krankheit, die Rehner seit  
 längerer Zeit litt, hatte nun ihren  
 endgültig tödlichen Ausbruch genommen.  
 Der im November leitete er alle Arbeit-  
 en zu seiner Beteiligung an der großen Herbst-  
 blumenausstellung persönlich.  
 Sein plötzliches Ableben reiht in die Reihe  
 der Gartenbauarbeitenden eine schmerzliche  
 Blüte; denn genau so, wie er durch sein allseitig  
 hilfreiches und freundliches Wesen viele  
 Freunde erworben hatte, hat er auch durch  
 seine vorzüglichen Kulturen den Ruf seiner  
 Firma bis weit über die Grenzen seiner  
 engeren Heimat getragen. Vor allem waren  
 es Dortheim-Expositionen, Hortensien, Cyclamen,  
 Primeln und Begonien, die er in fast be-  
 weislos einwandfrei und prachtvoll gesunder  
 Ware herausgab. Immer war er zu finden,  
 wenn es galt, den Bedarf durch Aufstellungen,  
 Wettbewerbe oder sonstige Vorhaben zu för-  
 dern, und alle Berufszugehörige, ob Lehrling  
 oder Gehilfe, selbständige Gärtnere, Blumen-  
 geschäftsinhaber oder Beamter, die mit ihm zu-  
 sammen sein durften, werden seiner nicht ver-  
 gessen.

Wie sehr die Anteilnahme an seinem Tode  
 die Berufswelt ergriffen, zeigte auch sichtbar  
 die fast außerordentliche Beteiligung an seiner  
 Beerdigung. Die Kirche des Johannisfriedhofes,  
 auf dem er seine letzte Ruhe fand, erwies sich  
 als zu klein, um alle Leidtragenden aufzu-  
 nehmen, und aus der Menge der Blumenge-  
 binde, die an seinem Grabe niedergelegt wur-  
 den, seien nur die der Bezirksgemeinschaft  
 des Reichsverbandes, der Blumen-Gesellschaftsinhaber,  
 des Gartenbauvereins, der Gärtnerevereinigung  
 Dortheim, der Junggärtner und seines  
 Personals hervorgehoben.

Am 1. Februar 1930 feiert ein Pionier  
 der Bes. G. Jena a. Umg., Robert Bennis,  
 Jena, sein 40jähriges Berufsjubiläum. Am  
 1. April 1929 hat R. Bennis in aller Stille  
 sein 50jähriges Berufsjubiläum begangen.  
 Der Landesverband Thüringen hat sich ver-  
 anlaßt gesehen, Robert Bennis in Anerkennung  
 seiner Verdienste um den Thüringischen Garten-  
 bau eine Ehrenurkunde zu verleihen.  
 Wir wünschen dem Jubilar, der sich in  
 Kollegienkreisen großer Beliebtheit erfreut und  
 noch immer tatkräftig an seinem Posten ist,  
 ein recht gesegnetes Lebensalter und weitere  
 geschäftliche Erfolge.  
 Landesverband Thüringen.  
 J. A. Koch, Saalfeld.

Auf eine 40jährige ununterbrochene Tätig-  
 keit bei der Firma Max Siegenbach, Garten-  
 baubetrieb, Dresden-Raubitz, konnte am  
 1. Januar der Obergärtner Max Schramm  
 zurückblicken. Aus Anlaß des Jubiläum hatte  
 die Firma eine kleine Feier veranstaltet, um  
 ihm die Glückwünsche im Beisein seiner Be-  
 rufskollegen auszusprechen. Dem Jubilär  
 wurde durch den Präsidenten der Fachkammer,  
 Oekonomierat Simoning, das tragbare Ehren-  
 zeichen in Silber der Fachkammer überreicht.  
 Das gleiche Ehrenzeichen in Bronze wurde  
 ihm bereits nach seiner 25jährigen Tätigkeit  
 verliehen.

eigentlich nie in den Sinn gekommen, in welcher  
 Gefahr die geliebten Eltern täglich schwebten.  
 Doch eines Abends war das Unglück geschehen:  
 Das Kind hatte es mitangesehen, wie bei dem  
 Ausbruch der Fackel mit dem Landem über  
 das Trahtfeld, der Vater ein Bedal verlor und  
 die Eltern in die Manege abfielen. Zwar  
 waren Berno und Berna noch langen Wochen  
 wieder völlig von ihren Verletzungen genesen,  
 aber von nun an stand Gilly allabendlich vor  
 Angst zitternd im Hintergrund des Reiterganges  
 und wandte seinen Blick von den Eltern, bis sie  
 wieder sicher auf den Pfaden im Sand der Manege  
 fahen. Kein Mensch ahnte, was das Kind  
 durchmachte, um so weniger, als Gilly für ihre  
 eigene Person keinerlei Furcht kannte und bei  
 allen Hürden für besonders mutig galt. Die  
 Eltern aber zu bitten, ihre gefährliche Nummer  
 aufzugeben, — so eine Idee lag völlig außerhalb  
 von Gillys Schankengängen. Als echtem Jüng-  
 lingsin erschien ihr die Arbeit der Eltern als  
 eine schwere, aber unabweisbare Pflicht, zu der  
 ein hartes und unerbittliches Schicksal sie nun  
 einmal berufen hatte.

Wach an diesem Abend fand Gilly an ihrem  
 gemahnten Platz und beobachtete die Eltern mit  
 angstvoll klopfendem Herzen bei ihrer gefäh-  
 lichen Arbeit. Alles war gut abgelaufen bis auf  
 den Schlußtritt, der gerade vorbereitet wurde:  
 das Trahtfeld, das sich zwischen zwei kleinen Platt-  
 formen hoch über die Arena spannte, wurde lö-  
 weit gelodert, daß es nun einen großen Bogen  
 bildete und sich in der Mitte bis auf drei Meter  
 dem Boden näherte.

Netzt rief Gillys Vater einen kurzen, hellen  
 Laut aus, Frau Berndt antwortete mit demselben  
 Ton, als Zeichen, daß sie bereit sei.

„Lieber Gott, laß es gut gehen!“ betete Gilly  
 im Stillen, wie sie es jeden Abend tat. Im glei-  
 chen Augenblick traten die beiden in die Manege.  
 Das Landem raste auf dem Gelände hinab und wie-  
 der hinauf. In drei Sekunden war alles vor-  
 bei: sicher hielten Berno und Berna auf der  
 anderen Plattform. Applaus und Lachen brachen  
 los.

„Lieber Gott, ich danke dir!“ betete Gilly. Die  
 Spannung ihrer Nerven löste sich. Und nun  
 konnte sie mit Ruhe die Szene von Berno und  
 Berna ansehen, die gleich an die Reihe kommen mußte.

Als der Dressurakt zu Ende war und die Tiere  
 hinausgeführt wurden, kletterte Berochen, der  
 Rabe, wie stets, auf Brahmäs Rücken, um sich von  
 dem Elefanten sicher in den Stall tragen zu  
 lassen.

Im Aufführungsraum drängten sich schon die Arti-  
 sten mit ihren Bögen und Pferden für das  
 nächste Rennen durcheinander. Auch das Beson-  
 nent hatte bei dieser Nummer mitwirkten. Als  
 Brahma, von seinem Wärter Bepfeger geleitet, an  
 dem Amerikaner vorbeikam, ließ dieser das Ende  
 seiner langen Peitsche nach Wöhrchen schellen.  
 Er traf den Raben zwar nicht — und das hatte  
 wohl auch nicht in seiner Absicht gelegen, — doch  
 er schreckte ihn so, daß er von Brahmäs Rücken  
 herabstürzte und sich zwischen den Hufen der  
 kampfbereiten Pferde hindurch ängstlich in einen  
 Winkel schüchelte. Weder Bepfeger noch Tom hatten

es bemerkt, weil sie beide mit den größeren Tieren  
 beschäftigt waren; und Buz selbst war noch in  
 der Arena, um für den nicht endenwärtigen  
 Verkauf zu danken. So wurde Wöhrchen erst im  
 Stallgelände bemerkt und vergeblich gesucht.

Das römische Rennen begann. Der Auffüh-  
 rraum hatte sich geleert. Nur ein kleiner brauner  
 Bär war noch darin; er war in der Vorbereitung  
 ungenügend gewesen, hatte nach dem Dressur-  
 geübten und sollte deshalb nach Schluß nochmals  
 vorgenommen werden. Sein Wärter, der das  
 Tier an langer Kette hielt, hatte ihm den Rücken  
 zugewendet und sich in die neuen Anschläge am  
 schwarzen Brett vertieft.

Gilly kam gerade vom Reitergang her in den  
 Aufführungsraum, als der kleine braune Bär einen  
 wütenden Ton ausließ, dem ein angstvoller  
 Woge schrei folgte: Wöhrchen, der sich hinter den  
 Requisiten verließ gehalten, hatte sich eben her-  
 vorgekollert, um den Weg zum Stallgelände auf eigene  
 Faust zu suchen. Der kleine Bär hatte ihn entdeckt  
 und mit höchstlebensgefährlichem Griff zwischen die Klauen  
 gezwungen. Der Wärter sah herum und blieb vor  
 Ueberraschung wie angewurzelt stehen. Im näch-  
 sten Augenblick mußte der Rabe zerfleischt sein.

Da warf sich Gilly auf den Boden. Ohne auch  
 nur an die Gefahr zu denken, verlegte sie ihm ein  
 paar so kräftige Schläge auf die Schenkel, daß  
 er den Bogen sofort fahren ließ und erloschen  
 zurückprallte. Dann hob Gilly den zitternden  
 Bogen auf. Er war nur etwas zerwühlt, aber  
 unversehrt. Sie freilich hatte ihm unter stürzenden  
 Worten das Gefieder glatt und trug ihn nach  
 dem Stallgelände.

Als Gilly dort eintrat, hörte sie Buz schon  
 toben. Er schrie die beiden besürzten Wärter  
 an und schien völlig außer sich vor Sorge um  
 den Raben.

„Der Buz, der Buz!“ rief Gilly. „Hier  
 bringe ich Wöhrchen! Es ist ihm nichts geschehen.“

Sofort befreite sich der Bogen aus ihrem Arm,  
 flog seinem Herrn auf die Schulter und schmeigte  
 sich an dessen Wangen.  
 Und dann ergriffte Gilly, wie es natürlich  
 um ein Haar aus Leben gegangen war. Doch sie  
 selbst sah vor dem Tode bewahrt, sagte Gilly  
 nicht. Doch Buz erfuhr nach am gleichen Abend  
 durch den Wärtner und einen Requisiteur,  
 der die Sache mit angesehen, von Gillys Heldentat.  
 Von diesem Augenblick an schloß der Clown  
 die kleine Gilly ganz in sein Herz.

Am nächsten Morgen erschien der Herr Tom  
 im Wohnwagen der Bernds und gab ein Paket  
 ab. An Frau Berndt hand daraus.  
 Unter den wenigerigen Briefen der Eltern öffnete  
 es Gilly. Es enthielt ein großes Buch mit vielen  
 bunten Bildern. Auf der ersten Seite hand ge-  
 schrieben: „Selner Lebenserinnerung, der tapferen  
 Gilly Berndt, in unaußsprechlicher Dankbarkeit von  
 Wöhrchen“ — und der gedruckte Titel des Buches  
 lautete:

Tiergeschichten.  
 Der deutschen Jugend erzählt  
 von  
 Wildwald- und Jagdwesen

Gilly kramte vor Glück und sie ließ es sich nicht  
 nehmen, gleich die erste Geschichte den Eltern vor-  
 zulösen. Dann oder das sie, zu Buz gehen zu

danken, um sich für das herrliche Geschenk zu be-  
 danken; und dieses Mal hatte Frau Berndt nichts  
 gegen Gillys Besuch bei dem Clown eingewandt.  
 Am Abend aber kam es zu einem schlimmen  
 Austritt, der Frau Berndt von neuem Bedenken  
 gegen Gillys Freundschaft mit einem so jäh-  
 rigen Menschen einflößte.

Die große Dressurnummer von Buz war  
 gerade zu Ende, und seine Tiere verließen durch  
 den Reitergang die Arena. Während der Clown  
 für den Verkauf dankte, fiel ihm das Wöhrchen  
 Wöhrchen vom Abend vorher ein, und nach ein  
 paar schnellen Verbeugungen lief er den Tieren  
 nach bis in den Aufführungsraum, um seine Wä-  
 rter nachmals zu besonderer Aufmerksamkeit zu  
 ermahnen. Da sah er, wie Buz gerade mit  
 der langen Hakenpeitsche ausholte und Ali, den  
 Storch, der als Vetter hinter den anderen Tieren  
 marschierte, einen starken Hieb um die dünnen  
 roten Beine verlegte. Einen Augenblick stand  
 Buz völlig erstarret.

Herr Rupert, der Oberregisseur, der nichts  
 von Bennis' Hieb gesehen hatte, rief dem Clown  
 zu: „Gehen Sie doch in die Manege, Buz. Die  
 Leute rufen ja nach Ihnen! Das doch!“

Der Buz hörte es gar nicht. In der nächsten  
 Sekunde hand er vor dem erschrockenen Bennis,  
 sich ihm die Peitsche aus der Hand und blieb  
 damit auf ihn los, wo er gerade hinstraf: ins  
 Gesicht, auf Arme, Hände, Beine. Die gedrängt  
 stehenden Pferde wurden schen, fliegen, schlagen  
 aus. Ein allgemeiner Tumult entstand. Aber  
 niemand traute sich an den tobenenden Clown  
 heran, dessen grotesk gestimmtes Gesicht sich vor  
 Buz zu einer grauenvollen Maske verzerrt hatte.

„Buz! Buz! Buz!“ hörte man die begeisterte  
 Menge drallen, die nicht ahnte, daß ihr Liebling,  
 der Meister des Scherzes, in demselben Augen-  
 blick so blutigen Ernst trieb.

Die Schläge hagelten weiter. Bennis schüch-  
 tete zwischen den scheuen Pferden hindurch in  
 einen Winkel des Aufführungsraumes. Buz folgte ihm.  
 Der Amerikaner sah, daß Gesicht mit den Hän-  
 den schlagend, um Hilfe, setzte um Schonung.  
 Der Clown schlug weiter.

Da raffte sich Bennis endlich auf und härtete  
 sich auf seinen Feind. Der Clown warf die  
 Peitsche weg und ließ ihm die Faust mit lurchi-  
 garem Wuch gegen das Kinn. Der Amerikaner  
 fiel ohnmächtig der Länge nach in den Sand,  
 ohne noch einen Ton von sich zu geben. — Buz  
 wendete ihm den Rücken, brach sich zwischen den  
 drängenden Menschen und Pferden Bahn und  
 eilte in die Arena, wo die Menge noch immer  
 nach ihm rief. Der Applaus schwall von neuem  
 an. Buz tauchte, warj lorchig die Hände und  
 verließ endlich mit einer ganzen Serie von  
 Saltomortales, Rabern, Pfeilack und Twists  
 die Arena. Dann eilte er, ohne sich noch um  
 Bennis zu kümmern, in sein Stallgelände zu Ali  
 und untersuchte die mißhandelten Beine des  
 Storchs.

„Tom! Bring Wasser und Leinwand!“ rief  
 er dann mit heiserer Stimme.  
 Schnell war das Verlangen zur Hand. Buz  
 goß eine weiße Flüssigkeit, die er einem Medi-  
 zinsgründchen entnahm, in das Wasser und

begann dann, dem Tier die brennenden Strei-  
 men zu kühlen.

„Doch ich Ali die Umschläge machen, so  
 lange Sie sich abschminken, Herr Buz?“  
 Der Clown blinnte auf. Gilly stand neben  
 ihm.

„Ich glaube nicht, Rab, daß sich Ali von  
 die anjassen läßt. Aber veriaht es mal!“  
 Der Storch wandte den Kopf nach Gilly,  
 als sie ihm einen neuen Umschlag auflegte.  
 Er schien sich erst nicht ganz schuldig zu sein,  
 wie er sich dieser Fremden gegenüber ver-  
 halten sollte, aber dann ließ er sich doch Gillys  
 Behandlung ruhig gefallen. Buz nickte ihr  
 zu und verließ das Stall, ohne noch etwas zu  
 sagen.

„Man könnte meinen, er hätte gemeint“, dachte  
 Gilly bei sich. Sie hatte bemerkt, daß sich zwei  
 leuchtende Furchen von den Augen zu den Wund-  
 wunden durch die die weiße Schminke zogen.

Eine halbe Stunde später wurde Buz zum  
 Direktor gerufen.

„Sie haben sich unerhört aufgefehrt!“ sagte  
 Direktor Krenn ruhig, aber streng.  
 „Ich finde, doch ich sehr milde mit ihm ver-  
 fahren bin, Herr Direktor. Totschlagen gehört  
 so ein Kunst! Ein Tier, das seine Arbeit so  
 brav verrichtet, ohne jeden Grund, aus purer  
 Rohheit zu schlagen! Die Folgen sind gar nicht  
 wieder gutzumachen, wenn ein Tier...“

„Ich glaube, Buz, Sie brauchen mich als alten  
 Wengereimann nicht darüber zu belehren, was  
 ungerechte Schläge bei einem Tier für Schäden  
 anrichten. — Ich spreche auch gar nicht von der  
 Tracht Prögel an sich, sondern ich linde es nur  
 unverantwortlich, daß Sie sich so aufführen, wäh-  
 rend der ganze Aufführungsraum voll von Menschen  
 und Pferden ist. Sie hätten doch größte Ansehn  
 anrichten können.“

„Dafür bitte ich um Entschuldigung, Herr  
 Direktor.“

„Ich werde Sie in Strafe nehmen müssen.“  
 Buz machte eine zustimmende Bewegung.  
 „Bennis natürlich auch“, sagte Direktor Krenn  
 hinzu; „obwohl er behauptet, er habe den Storch  
 nur zur Eile antreiben wollen, damit er nicht  
 von einem Pferd getreten würde.“

„Eine Seele von Mensch! meint Buz  
 spöttlich.“

„Und versprechen Sie mir, daß Sie sich künftig  
 hemsieren?“

„Wenn einer meine Tiere mißhandelt?“  
 „Auch dann dürfen Sie die Selbstbeherrschung  
 nicht so verlieren.“

„Das kann ich nicht versprechen, Herr  
 Direktor.“

„Nun, dann werden Sie die Folgen zu tragen  
 haben.“  
 Buz machte abermals eine zustimmende Ver-  
 beugung.

„Sie werden auch eine Anklage von Bennis  
 bei Gericht zu gemächtig haben.“  
 „Das wird mich sehr kalt lassen.“  
 „Es ist gut, Buz.“ Damit war der Clown  
 entlassen.

(Fortsetzung folgt)